

Klinik-Clowns Hamburg

DoraFlora besucht Kinder, Erwachsene und Senior*innen

Seit zehn Jahren bin ich nun bei den Klinik-Clowns Hamburg und als DoraFlora begegne ich Kindern, Erwachsenen und Senior*innen. Das Gros der momentan 17 aktiven Klinikclowns in unserem Verein bringt entweder einen künstlerischen Hintergrund mit oder hat eine abgeschlossene Ausbildung als Klinikclown. Regelmäßiges Training, Besuche von Workshops, Coaching durch externe Kolleg*innen und Supervisionen sind Bestandteile unseres Berufs. Zudem leisten wir alle noch ehrenamtliche Arbeit.

Wir sind ein spendenbasierter und gemeinnütziger Verein, der seit über 20 Jahren in und um Hamburg verschiedene Einrichtungen besucht: u. a. den Lufthafen im Altonaer Kinderkrankenhaus, eine Station für langzeitbeatmete Kinder und Jugendliche, die Neurologie für Erwachsene in Pinneberg, die Klinik für Kinderherzmedizin im UKE, Senioreneinrichtungen, das Kinder-Hospiz Sternenbrücke und manchmal auch Menschen, die auf Palliativstationen zu Gast sind.

Bevor wir auf der jeweiligen Station unsere Besuche beginnen, gibt es eine Übergabe mit den Pflegefachkräften: Wo dürfen wir heute hin, wo eher nicht, was gilt es zu beachten?

Auf einer Palliativstation im Umland Hamburgs wurden mein Kollege und ich gebeten, einen Herrn zu besuchen, dem es mental nicht gut ging. Seine Zimmertür stand offen, die Pflegefachkraft kündigte uns an, fragte, ob es ihm recht sei, und mit einem verblüfften Blick auf uns nickte er kurz. Wir traten an das Fußende des Bettes, seine Ehefrau, die rechts neben dem Bett auf einem Stuhl saß, lächelte uns schon entgegen, der Herr blieb erstmal zurückhaltend. Wir erklärten ihm, dass wir nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene besuchen, und seine Frau erzählte, dass sie davon schon einmal gehört habe. Sein wiederholtes kurzes Nicken, mit einem „Aha“ begleitet, gab uns nun die Möglichkeit zu versuchen, ihn durch unser Spiel zu erreichen.

Zwei Paare, eines davon mit roten Nasen, so ergab sich ein Gesprächsthema. Ich erzählte von den alltäglichen

Dingen, die mich manchmal den Kopf schütteln lassen: Die dreckigen Socken, die sich auf dem Fußboden ausbreiten, die Zahnpastatube, die nicht richtig ausgedrückt wird, immer diese Fragen, ob ich wisse, wo dieses oder jenes sei. Die Ehefrau musste schmunzeln und schaute dabei ihren Mann an. Daraufhin ergriff mein Kollege gleich Partei für sein Geschlecht: Männer hätten eine höhere Toleranz, was Unordnung und dergleichen mehr angehe, außerdem hätten wir Frauen das bessere Gedächtnis. Nun war es der Herr, der seine Ehefrau anschaute und sagte, dass sie sich an wirklich viel mehr Dinge erinnern könne. Ab diesem Moment erzählten sie von Begebenheiten aus einer jahrzehntelang währenden Ehe; stets mit Liebe für den anderen, ob in einem Blick oder in einer kleinen Neckerei. Während es immermunter wurde, standen im Türrahmen eine junge Frau und ein jüngerer Mann. Sie wollten nicht herein, sondern dort stehen bleiben und weiterhin zuschauen. Nach einer Weile verabschiedeten mein Kollege und ich uns von dem Herrn und seiner Ehefrau. Lächelnd bedankten sich beide für den schönen Moment. Wieder auf dem Flur, kam die junge Frau hinter uns her, die uns mit Freude im Gesicht entgegenete, dass sie ihren Vater schon seit Wochen nicht mehr so lachen gesehen und Gesprächig erlebt habe.



DoraFlora unterwegs bei Kindern



„Humor ist Fürsorge“

Alexandra Schauwienold

DoraFlora unterwegs bei Erwachsenen und Senior*innen

Unser Humor ist liebevoll und wertschätzend und er bedeutet, Verbindung zu schaffen, dem Menschen mit Zeit zu begegnen und ihm seine Selbstermächtigung, die Krankheit und Klinikaufenthalt rauben, zurückzugeben. Zuhören und Zuwendung sind dienende Aspekte unseres Berufes. Und nicht immer geht es dabei um Fröhlichkeit.

Vor der geschlossenen Tür eines Palliativzimmers stand eine ältere Dame, offensichtlich wartend. Sie sah meinen Kollegen und mich auf sie zukommen, fragte, ob wir ihren Mann besuchen wollten, und erst bei näherer Betrachtung bemerkte sie unsere roten Nasen. Sie schaute mich mit glasigen Augen an, strich mir über die Wange und sagte: „Och, wie süß.“ Kaum, dass sie es ausgesprochen hatte, fing sie an zu weinen. Sie hielt meine Hand und erzählte von ihrem Mann, der gerade pflegerisch versorgt wurde. Viel auf Reisen seien sie gewesen, immer unternehmungslustig, und getanzt haben sie so gerne – doch jetzt, jetzt werde ihr Mann sterben. Ich fragte sie, ob sie das plattdeutsche Lied „Dat du min Leevsten büst“ kenne und ob ich es für sie singen dürfe, sie bejahte. Und während ich sang, forderte mein Kollege sie zum Tanzen auf und beide drehten sich für kurze Zeit im ¾-Takt.

„Das war schön!“, sagte sie, und noch eine Weile erzählte sie uns unter Tränen von den Erlebnissen mit ihrem Mann.

Trauer ist ebenso ein zentrales Thema unserer Begegnungen: Ob ich eine trauernde Mutter umarme, die nicht weiß, ob ihr Kind die nächsten Tage überleben wird, ob ein demenziell veränderter Mensch mich hilflos anschaut und weint, weil er sich nicht mehr klar artikulieren kann, aber um seinen Zustand weiß, oder ob ich am Sterbebett einer Seniorin stehe und die Trauer der Angehörigen erlebe.

Humor ist Fürsorge und begegne ich dem Gegenüber, so begegne ich doch auch immer mir: In der Freude, der Trauer, der Verletzbarkeit, dem Verlust und in dem neuen Erleben.

Alexandra Schauwienold



Alexandra Schauwienold arbeitet noch bei einer Kinder- und Jugendhilfe und macht z. Zt. eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin.

www.klinik-clowns-hamburg.de